

# Mission Gin

Pater Justinus möchte mit eigener Spirituose Kloster ins Gespräch bringen



**Trendgetränk aus Stiepel:** Pater Dr. Justinus C. Pech präsentiert seine Gin-Kreation.

Foto: Traub

Bochum. Ein hochprozentiger Tropfen im Habit der Zisterzienser? Was zunächst ungläubiges Kopfschütteln auslösen mag, ist kein plumper Marketing-Gag und schon gar keine provokante Grenzüberschreitung. Das schwarzweiße Etikett tragen die Flaschen dieses Gins aus gutem Grunde. Seine Heimat ist ein Kloster.

Alkohol und mönchisches Leben, das war selten ein Widerspruch. Schon der St. Galler Klosterplan aus dem Jahr 814 wies drei Brauereien auf. „Ich wollte ein Produkt kreieren, das zu uns passt, das es aber nicht schon in anderen Klöstern gibt“, berichtet Pater Dr. Justinus C. Pech, der mit 13 Mitbrüdern im Zisterzienserklaster Stiepel lebt. „Ich trinke selber gerne Gin“, gesteht er, „was lag da näher, als sich an dieser Spirituose zu versuchen.“ Zumal Klöster ja auch Zentren des Kräuterwissens seien, fügt der Pater hinzu.

Im Kloster Stiepel gibt es einen Kräutergarten und ein Gewächshaus, in dem Zutaten wie Basilikum und Zitronenmelisse gedeihen. Letztere verleiht dem ersten Kloster-Gin aus Deutschland die ausgeprägte fruchtige Note. „Den Wacholder beziehe ich noch aus der Toskana“, informiert der Zisterzienser. Das Getreide, aus dem der Alkohol gewonnen wird, kommt aus der Mutterabtei Heiligenkreuz im Wiener Wald. „Dort wird die Landwirtschaft gerade auf biologischen Anbau umgestellt, was für ein hochwertiges Produkt wie unseren Gin nur gut sein kann.“ Gebrannt werde ganz in der Nähe, denn das Kloster besitze keine Brennrechte.

Klosterleben, Kontemplation sowie Gebet, und ein Trendgetränk, das es schon zu

eigenen Gin-Bars gebracht hat – wie passt das, abgesehen von persönlichen Vorlieben, zusammen? „Ein unternehmerischer Impetus ist bei mir stark ausgeprägt“, räumt Pater Justinus ein. „Ich habe zunächst Betriebswirtschaft studiert, danach für Procter & Gamble gearbeitet und in Hamburg ein Management-Unternehmen aufgebaut, das bis heute erfolgreich arbeitet.“ Nach der Promotion in Wirtschaftsethik habe er Antworten auf die Frage „Für was will ich arbeiten, für was mein Leben hingeben?“ gesucht. Deshalb hätte er sich der Theologie zugewandt. „Schließlich ist die Katholische Kirche ja auch so etwas wie ein Marktführer und kann Wirtschaftskompetenz gebrauchen“, meint er. 2006 trat er der Ordensgemeinschaft der Zisterzienser in Heiligenkreuz bei. Studien in Frankfurt und Rom schlossen sich an.

## Anlaufziel für neue Kunden

Vor zweieinhalb Jahren wurde er nach Bochum ‚versetzt‘, in Stiepel wurde ein Ökonom gebraucht. Der Gin ist Justinus' erster Coup. „Wir möchten damit Leute ansprechen, die bislang keine Notiz von unserem Kloster und dem, was dort geschieht, genommen haben.“ Der Klosterladen solle Anlaufziel für einen neuen Kundenstamm werden – mit dem Gin als hochprozentigem Köder. „Die Besucher werden dann feststellen, dass es Mönche nicht nur im Kino gibt.“ Der Zisterzienser ist zuversichtlich, dass man mit den Kunden ins Gespräch käme, sie Fragen stellten und sich vielleicht auch für den Glauben öffnen würden.

Wie verläuft denn die Mission Gin? „Erste Erfahrungen sind durchaus positiv“, resümiert der Pater und fügt hinzu, dass vor ein paar Tagen sogar der örtliche Rewe-Markt angefragt habe, ob er den Gin ins Programm nehmen dürfe. „Und Sie glauben doch nicht, dass ich mich damit zufrieden gebe“, fragt der selbstbewusste Marketing-Pater rhetorisch. „Aktuell denke ich über ein eigenes Tonic nach.“ Irrendwie konsequent.

Auch wenn der umtriebige Professor für Fundamentaltheologie gerade mal keine Trend-Getränken mixt, kommt keine Langeweile auf. Aktuell wirkt Pater Justinus als Lehrstuhlvertreter für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Bochumer Ruhr-Uni und unterrichtet an der Handelshochschule in Leipzig künftige Führungskräfte. „Ich gehe dahin, wo die Kirche nicht mehr unbedingt Einfluss hat“, erklärt der gebürtige Frankfurter, der zudem Gründer und Direktor des Bochumer Instituts für Führungsethik ist. Zurzeit beschäftigen ihn besonders die ethischen Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Künstlichen Intelligenz.

Das Bochumer Kloster, dessen Bekanntheitsgrad der Zisterzienser gerade steigert, geht übrigens auf den ersten Ruhrbischof zurück. Kardinal Franz Hengsbach wünschte sich ein geistliches Zentrum in der Region. In diesem Jahr feiern die Mönche den 30. Geburtstag ihres Klosters im Bochumer Süden, das rund um die einzige Marien-Wallfahrtskirche des Bistums erbaut worden ist. Ob die Mönche wohl mit ihrem „Monastic Dry Gin“ anstoßen?

Ulrich Traub

## KOMPAKT

### Trauer um Rolf Dietrich Pfahl

**Lüdenscheid.** Der ehemalige Provinzial der früheren Norddeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu, Rolf Dietrich Pfahl, ist tot. Der Jesuitenpater starb jetzt im Alter von 78 Jahren in Lüdenscheid. Von 1998 bis 2010 hatte Pfahl das Exerzitenreferat im Bistum Essen geleitet. Geboren wurde er am 19. Dezember 1939 in Leipzig. Nachdem er vier Semester Jura in Tübingen studiert und als Ausländerreferent bei der ksg in Tübingen und Münster gearbeitet hatte, trat er 1960 in den Jesuitenorden ein. Pfahl studierte Philosophie in München und Theologie in Frankfurt am Main und Bochum, wo er auch promovierte. 1969 wurde er zum Priester geweiht. Pater Pfahl war von 1973-1977 Studentenpfarrer in Göttingen, von 1977 bis 1981 Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, wo er einen erforderlichen Neuaufbau und Erweiterungsbau des Kollegs durchführte. Von 1981 bis 1986 leitete er als Provinzial von Köln aus die frühere Norddeutsche Provinz der Jesuiten. Danach war er Rektor des Kollegs Sankt Georgen in Frankfurt/M. 1990 wechselte er als Cityseelsorger nach Aachen. Ab 1998 leitete er bis zum Erreichen der Altersgrenze das Exerzitenreferat im Bistum Essen. Für seine Versäumnisse während der Zeit als Rektor in Berlin und seine Fehleinschätzung als Provinzial übernahm er 2010 im Zuge der Missbrauchsaufarbeitung die Verantwortung und bat die Opfer um Vergebung. Auf eigenen Wunsch verstärkte er ab 2011 das Pastoralteam der Pfarrei St. Medardus in Lüdenscheid und engagierte sich dort zuletzt in der Seniorensorge.



Foto: Görlitzer